
1820. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 93.

Sonnabends den 18. November.

Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redacteur: C. Doench.)

Königreich Preußen.

Berlin, den 14. November. Der Kaiserl. Russische Oberst und Flügel-Adjudant Graf v. Gutakowsky ist als Courier nach Troppau, und der Kaiserl. Russische Feldjäger Perkatscheff als Courier nach St. Petersburg von hier abgegangen.

Köln, den 4. November. Am 31. Oktober Morgens früh wurde hier der Kirchenräuber Becker, von guter Abkunft und aus Dülmen gebürtig, ein Blaufärbergehülfe von Profession, an den Händen geschlossen, mit Extrapost von Münster her, woselbst man ihn des Nachts im Bette verhaftet hatte, eingebracht. Als ihn der Posthalter zu Langenfeld des Nachts aus Neugierde im Wagen beleuchten wollte, hatte er die Frechheit, selbigem plötzlich in die Augen zu speien, so daß er schnell zurücktretend mit dem Lichte in der Hand in den Koth fiel. Vor ungefähr anderthalb Jahren hatte dieser Mensch die Kirche zu Dorsten bestohlen, und war deshalb zu 3jähriger Festungsstrafe zu Cöln verurtheilt, woselbst er kürzlich ausbrach rc. Den Diebstahl im hiesigen Dom will er allein begangen haben. Seine Raub-Niederlage ist entdeckt. Noch fehlen indessen verschiedene Stücke der Gold-Filigran-Verzierung, die der Räuber für Kupfer gehalten, und in der Gegend des Ziegelofens bei Bayen auf das Land geworfen hat. Es sind daher die Eigenthümer der dortigen Gegend aufgefordert worden, auf ihren Grundstücken fleißig nachzusuchen, und was sie finden, an unsere Landesgerichte abzuliefern. — In der Trierschen Assisen-Sitzung vom 31. Oktbr. wurden an die Geschwornen folgende Fragen gestellt: 1) Ist der Angeklagte Christian Hamacher schuldig, im Novbr. 1816 den Kaufmann Coenen freiwillig und mit Vorbedacht ermordet zu haben; oder 2) ist der Angeklagte schuldig, sich an der Ermordung des Coenen, mit Kenntniß der Sache in der Art betheiligt zu haben, daß er dem, oder den Urhebern derselben, freiwillig und mit Vorbedacht die That vorbereiten, oder vollbringen geholfen, oder deren Ausführung erleichtert? Um ein Uhr traten die Geschwornen ab, und erschienen 10 Minuten nach 3 in dem Sitzungssaal wieder. Sie sprachen folgende Antwort aus: Auf die erste Frage: Ja, der Angeklagte ist schuldig, den Wilh. Cohnen freiwillig ermordet zu haben, jedoch ohne Vorbedacht. *) Die zweite Frage ist durch die erste erledigt. Auf den Antrag der Staatsbehörde wurde demnach Christian Hamacher zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, Brandmarkung auf dem öffentlichen Platze zu Trier und in die Kosten verurtheilt, und die Anheftung des Urtheils in den Städten Trier und Cöln verfügt. Der Angeklagte hörte den Ausspruch der Geschwornen mit der stumpfsten Gleichgültigkeit an, und verneinte die Frage

---

*) Hamacher ist der Todesstrafe entgangen, weil die von ihm verübte Mordthat nach französischen (noch im Großherzogthum Niederrhein geltenden) Gesetzen, die Todesstrafe nicht nach sich zieht.

des Präsidenten: „Ob er etwas auf den Strafantrag der Staatsbehörde zu erinnern habe." Eben so hörte Hamacher das Urtheil an, sprach aber doch auf die Ermahnung des Präsidenten Einiges von seiner Unschuld, worauf die Sitzung aufgehoben wurde. — In Folge der Aussagen des Hamacher wurde der Kaufmann Fonk allhier am 3. d. abermals verhaftet, und sogleich zum Verhöre vor das Landgericht gezogen. Der allgemeine Unwille gegen ihn äußerte sich so laut, daß polizeiliche Maaßregeln zu seiner Sicherheit ergriffen werden mußten. Wie es verlautet, ist er bereits nach Trier abgeführt.

Deutschland.

Vom Main, den 7. November. Zu Frankfurt zirkuliren zwei merkwürdige Aktenstücke. Aus dem einen scheint zu erhellen, daß zu einer friedlichen Uebereinkunft des Wiener Hofes mit der gegenwärtigen Regierung von Neapel keine Hoffnung vorhanden sey. Neapel sey im Zustande einer moralischen Pest, gegen welche alle noch gesunde Staaten sich in Quarantaine setzen müssen. Nur wenn der Adel eine Gegen-Revolution bewirkte, wenn die Carbonari als Hochverräther erklärt, wenn die Pepe, Morelli, Minichini vor ein Militairgericht gestellt, wenn alle seit dem 6. Juli d. J. ergangene Verordnungen zurückgenommen würden — nur alsdann könnte dem Uebel wieder abgeholfen werden, und in diesem Falle würde vielleicht Oesterreich bereit seyn, dem Könige von Neapel 80 bis 100,000 Mann zu Hülfe zu schicken. — Das andere Aktenstück ist eine das Bücherwesen in Deutschland betreffende Denkschrift. Es solle eine mit dem Geiste der Carlsbader Beschlüsse nicht übereinstimmende Schrift in Deutschland nicht verkauft werden; die Oberaufsicht über die Censur dem Bundestage ausschließlich zustehen, und dieser einen General-Direktor ernennen, welcher die Aufsicht über den deutschen Buchhandel in Leipzig führte. Alle deutsche Buchhändler sollten sich in eine geschlossene Innung vereinigen, und wenn Buchhändler aus einem Staate, wo die Presse unbeschränkt ist, deutsche Bücher zur Leipziger Messe bringen, so sollten diese Bücher weggenommen werden. — Der bekannte Rechtsstreit des vormaligen westphälischen, jetzt französischen Generallieutenants Alix, ist nun vom Ober-Appellationsgericht in Cassel, mithin in letzter Instanz, zu dessen Gunsten entschieden worden Der Streit, wie öffentliche Blätter berichten, ging darauf hinaus: der General Alix hatte das früher vom Hofrath Heimbach erkaufte Gut Freudenthal für 50,000 Fr. unter westphälischer Herrschaft erstanden. Als der Kurfürst von Hessen wieder zum Besitz seines Landes kam, nahm seine Ober-Rentkammer das Gut in Besitz, theils weil es ein Lehngut sey (das nicht ohne Consens des Kurfürsten veräußert werden durfte), theils weil der Kurfürst den ehemaligen Lehnbesitzern v. Buttler Geld geliehen hatte, welches dieselben aus dem Kaufgelde an die westphälische Regierung erstatteten. Alix wandte dagegen ein: Zur Zeit der westphälischen Regierung sey das Lehnwesen aufgehoben, und also das Gut ein Allodialgut geworden, und die Buttler hätten die Schuld an den damaligen Landesherrn (König von Westphalen) bezahlt. Es kam zur Klage, und am 11. März hatte die Regierung zu Cassel, als Justiztribunal erster Instanz, den General Alix in dem Besitz seines unter der westphälischen Regierung erkauften Guts Freudenthal geschützt, und die kurfürstl. Ober-Rentkammer sowohl zur Bezahlung der rückständigen Pachtgelder an denselben nebst Verzugsgeldern zu 5 Prozent, als auch zur Entschädigung für den gestörten und entbehrten Besitz, so wie auch zu allen Prozeßkosten verurtheilt. Dieses Urtheil ist nun durch das kurhessische Ober-Appellationsgericht zu Cassel bestätigt worden. — Görres hatte Straßburg bereits zu Anfang vorigen Sommers verlassen, und sich in der Schweiz aufgehalten. Vor einigen Wochen kam er auf kurze Zeit wieder dorthin, um seine Familie abzuholen, die von Coblenz eingetroffen war, um ihn zu besuchen. Sie hat ihn nach der Schweiz begleitet.

Oesterreich.

Wien, den 4. November. In Troppau sollen sich, mit Einschluß der Bedienten, 700 Fremde befinden. Unser Kaiser begnügt sich mit 4 Zimmern im landschaftlichen Hause, wo auch die Kaiserin 5 Zimmer hat. Für die fremden Monarchen sind natürlich die ansehnlichsten Wohnungen bestimmt. — Nach einem Befehle des Hof-Kriegsraths ist abermals eine beträchtliche Verstärkung von Artillerie nach dem östreichischen Hauptquartier Treviso abgegangen, wo die ausgezeichnetesten Generale sich gegenwärtig bei dem Ober-General, Baron von Frimont, befinden, und die weitern Befehle abwarten. Irrig wurde behauptet, es sey von einer großen Dislocirung der Armee, die seit zwei Monaten im Venetianischen versammelt ist, die Rede gewesen; alle Truppen-Bewegungen hatten keinen andern Zweck, als den Regimentern und Korps bessere und leichtere Verpflegung zu verschaffen. Ihre Bestimmung kann ihnen erst nach Beendigung der ministeriellen Konferenzen gegeben werden. — Wie man vernimmt, hat der Graf von Saurau, Kanzler und erster Minister des Departements des Innern, sehr wichtige Depeschen aus Italien erhalten. Wenn man den verbreiteten Gerüchten Glauben beimessen darf, so wären durch die Thätigkeit der italienischen Polizei wichtige Entdeckungen gemacht worden. — Der östreichsche Beobachter berichtet Folgendes: Seit der Eröffnung des Parlaments zu Neapel nimmt man daselbst stürmische Bewegungen wahr. Fast alle Carbonari erscheinen überall bewaffnet und nicht selten

fallen unter ihnen blutige Kämpfe vor. Wirklich sind in der Nacht auf den 13. v. M. bei einem solchen Handgemenge mehrere derselben getödtet und verwundet worden. Eine eigene Deputation der Carbonari erschien bei dem Reichsverweser, um von ihm zu verlangen, daß er den General D. Guglielmo Pepe zum Major-General der neapolitanischen Armee ernennen möge. — Als neuer Beweis, daß das neapolitanische Parlament und die dortigen Revolutions-Männer treulich in die Fußtapfen ihrer würdigen Vorbilder in der schrecklichsten Revolutions-Periode Frankreichs treten, dient der von ihnen aufgestellte Grundsatz, daß bei den bevorstehenden Verhandlungen über die für Neapel zu beschließenden Modificationen der spanischen Constitution die königliche Sanction keineswegs erfordert werde, indem das Parlament nicht blos eine gesetzgebende, sondern eine constituirende Versammlung (assemblée constituante) sey! Was in Frankreich, in Folge dieser, den Thron untergrabenden Grundsätze, auf die constituirende und die gesetzgebende Versammlung folgte, lehrt die Geschichte, und da dieselben Ursachen die nämlichen Wirkungen zu erzeugen pflegen, so läßt sich leicht ermessen, welche Zukunft Neapel in dieser Hinsicht bevorstehen dürfte.

Wien, den 12. November. Die Troppauer Zeitung vom 10. d. enthält Folgendes: Am 7. d. wurde den Bewohnern Troppau's das Glück zu Theil, Se. Majestät den König von Preußen in ihrer Mitte zu empfangen. In Höchstdessen Gefolge befanden sich Se. Durchlaucht der königl. preuß. Generalmajor von Witzleben. Se. Majestät unser allergnädigster Monarch waren Höchstdemselben auf der Straße nach Leobschütz bis nahe an die Grenze entgegengefahren; Se. Maj. der König von Preußen, und Se. k. Hoh. der Kronprinz, Höchstwelcher schon am frühen Morgen zum Empfange des k. Vaters nach Leobschütz abgegangen war, verfügten sich nach erfolgter Begegnung gemeinschaftlich mit unserm allergnädigsten Monarchen in denselben Wagen, und fuhren so, während 101 Kanonenschüsse auch den fernen Umgebungen dies höchst erfreuliche Ereigniß verkündeten, durch die von der gesammten Garnison in den Straßen der Stadt gebildete Spaliere unter dem steten Vivatrufen der auf allen Plätzen und Straßen besonders zahlreich versammelten Menge bis zum Baron Gastheimbischen Hause, welches zum Absteigeorte Sr. Majestät des Königs zubereitet worden war. Höchstdieselben begaben Sich bald darauf in der Uniform des östreichschen Husarenregiments, welches das Glück hat, den Namen Se. Majestät des Königs von Preußen zu führen, in das Konventualhaus, um Ihre Majestät die Kaiserin unsere allgeliebte Monarchin zu begrüßen. Auch des andern Tages machten sich die hohen Monarchen wechselseitige Besuche, an welchem Tage auch Se. Majestät der Kaiser von Rußland bei unserem allerhöchsten Hofe ohne Zuziehung einer andern Gesellschaft das Mittagsmahl einnahmen. Am Abend der Ankunft Sr. Majestät des Königs waren alle Häuser der Stadt reichhaltig beleuchtet, und die eingetretene Windstille kam diesmal den Wünschen der hiesigen Einwohner aufs glücklichste zu Statten. — Der Oesterreichische Beobachter enthält Folgendes aus Wien vom 7. d. Der berühmte Thorwaldsen ist vorgestern von Warschau, über Troppau, wo er das Glück hatte, Sr. k. k. apostol. Majestät vorgestellt zu werden, hier angelangt. Dem Vernehmen nach ist diesem großen Künstler der ehrenvolle Auftrag zugedacht, das für den verstorbenen Helden Oesterreichs, den Feldmarschall Fürsten Carl von Schwarzenberg, in der Carlskirche oder in der Kirche am Hofe, auf Anordnung Sr. Majestät des Kaisers, zu errichtende Monument auszuführen. — Der Oesterreichische Beobachter enthält Folgendes: Ueber Ali Pascha's endliches Schicksal fehlt es noch immer an bestimmten Nachrichten. Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 10. Oktober meldet darüber Folgendes: „Ali Pascha und dessen Kampf mit der Pforte sind noch immer das Gespräch des Tages, und die öffentliche Aufmerksamkeit ist gegenwärtig auf den Ausgang dieser Sache um so mehr gespannt, als die letzten von den großherrlichen Befehlshabern und Pascha's eingelaufenen Berichte zu der nahen Aussicht berechtiget hatten, diesen Kampf bald beendigt zu sehen. Doch scheint es nunmehr, als wolle Ali Pascha das Aeußerste wagen, um Leben und Freiheit zu retten. Bestimmten Nachrichten zufolge ist es ihm, wie schon gemeldet worden, gelungen, sich mit 7 bis 800 Mann in das (auf einem See liegende) Kastell von Janina zu werfen, von wo aus er, mittelst angelegter Minen und seines zahlreichen schweren Geschützes, bereits einen großen Theil der Stadt Janina in einen Schutthaufen verwandelt, und dem darin sich aufhaltenden Belagerungs-Corps bedeutenden Schaden zugefügt hat. Babo-Pehlivan-Pascha (der Oberbefehlshaber der großherrlichen Truppen) und Pascha-Bei-Ismail-Pascha (Ali Pascha's Nachfolger im Paschalik von Janina) haben sich genöthigt gesehen, Verstärkung an Mannschaft und Geschütz zu verlangen. Der Pascha von Salonik hat sich bereits mit ihnen vereinigt, und seit 10 bis 12 Tagen ist man in der Topchana (Stückgießerei) fortwährend beschäftiget, schweres Belagerungsgeschütz und Munition aller Art einzuschiffen; auch der Pascha von Egribos (Negroponte) hat Befehl erhalten, sein sämmtliches Geschütz zur Disposition des großherrlichen Belagerungsheeres zu stellen. Diese Maaßregeln sind Folgen eines großherrlichen, in sehr strengen und ernsten Ausdrücken abgefaßten Handschreibens (Chattischerif's) an den Großwesir. Die gesammte Familie und Angehörigen Ali Pascha's ha-

ben in einem äußerst demuthsvollen, in griechischer Sprache abgefaßten Schreiben die Gnade Sr. Hoheit angefleht und erklärt, daß sie sich dem früher ausgesprochenen Willen des Großherrn unbedingt unterwerfen und ihren Aufenthalt in dem Geburtsorte ihres Vaters, Depedelen (wovon selber den Namen Depedelenli Ali Pascha führte), nehmen würden. Diese Bitte ist ihnen einstweilen bewilligt worden. Ali Pascha hat, um jede Entweichung unmöglich zu machen, die Thore seines Kastells zumauern lassen. Vier Beg's haben es indessen doch gewagt, längs der Mauer der Festung herabzugleiten; einer derselben fand den Tod bei diesem gefährlichem Wagestük- ke; die drei übrigen aber gelangten in Pehliva-Pascha's Lager. Nach Aussage derselben wird ihres bisherigen Gebieters Lage mit jedem Tage verzweifelter, und der Augenblick dürfte nicht mehr ferne seyn, wo er unter den Dolchen seiner entschiedensten Anhänger und Kampfgenossen das Ziel seiner abentheuerlichen Laufbahn finden wird." — Ueber die früheren Vorfälle zu Prevesa, bald nach Eröffnung des Feldzuges gegen Ali-Pascha, melden Nachrichten aus Corfu vom 21. September Folgendes: „Am 18. August beschloß der königl. großbritannische Hr. General-Konsul zu Prevesa sich mit seinem Gefolge einzuschiffen, um der Plünderung zu entgehen, welche die Stadt bei der unter Veli Pascha's (des Gouverneurs von Prevesa) Truppen ausgebrochenen Empörung drohte. Die christlichen Europäer von verschiedenen Nationen sahen sich in dringender Gefahr, ihr Leben und all ihr Hab und Gut zu verlieren. Allein der kaiserlich-österreichische Consul Ludwig Inchiostri trat muthvoll vor Veli Pascha, der gerade Divan in seinem Pallaste hielt, und zeigte in türkischer Sprache den zwischen Oesterreich und der Pforte bestehenden Friedens- und Handels-Tractat vor. Hierdurch erhielt er nicht blos Bezahlung für Diejenigen, die in Diensten des Statthalters standen, sondern auch noch ein Fahrzeug zu eigner Wahl und Verfügung, um die Oesterreichische Flagge auf selbem aufzupflanzen, und dann die Franken oder Christen nebst ihren Familien und Habseligkeiten einzuschiffen, und alle diejenigen zu retten, die sich an Bord desselben flüchten würden. Inzwischen bricht die Empörung aus; die Land- und See-Truppen feuern; die Forts kanoniren; Tod und Verderben wird allenthalben verbreitet; aber der Consul Inchiostri eilt unerschrocken mitten durch die im Aufruhr begriffenen Truppen, die ihn respektiren, zu dem Pascha, bespricht sich neuerdings mit ihm, bestärkt ihn durch Anführung früherer Beispiele in seinem Entschlusse, und kehrt froh und vergnügt ins Consulats-Gebäude zurück, und giebt den Einwohnern sowohl als den Unterthanen der christlichen Mächte Trost. — Nachdem am 20. das Serail des Pascha, worin sich seine Schätze und Habseligkeiten befanden, in Asche gelegt war, erschien am 23. die türkische Flotte, 13 Kriegsschiffe stark, auf der Rhede vor Prevesa, dessen Bewohner sich aus Furcht vor einem Gemetzel in die Gebürge flüchteten. Am 25. begab sich der Oesterr. Consul in voller Uniform, mit seinem Gefolge an Bord des Schiffes, auf welchem sein alter Freund, der Kapudana Bei, Ali Bei Nassaffsade, seine Flagge aufgepflanzt hatte. Ali Bei besprach sich über 2 Stunden lang mit ihm, und versprach ihm Schutz für sich und für alle seine europäischen Schützlinge; beim Abschied ließ er den Consul mit eilf Kanonenschüssen salutiren. Der Consul verwendete sich hierauf beim Pascha, damit die Stadt dem türkischen Befehlshaber übergeben werde. Am 29. trat Veli Pascha in Unterhandlungen, räumte den Platz und Forts den Befehlshabern der Pforte ein, und verabschiedete seine treulosen Soldaten; am 30. schiffte er sich mit allen Kriegsehren ein, und noch am selben Abend nahmen die großherrlichen Truppen Besitz von der Stadt, wodurch die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt wurde."

Großbritannien.

London, den 1. November. Nach der Vertagung brachte der Lord-Kanzler vorgestern im Oberhause die zweite Lesung der Straf- und Buß-Bill in Antrag mit der Bemerkung: daß allerdings Niemand für die Bill sprechen sollte, der nicht überzeugt worden, daß die Anklage auf ehebrecherischen Umgang erwiesen sey. Dann gab er seine Meinung dahin: daß seiner Ueberzeugung nach, der angeschuldigte Umgang statt gefunden, in Folge des Grundsatzes, aus allen Umständen das herzuleiten, was jeder vernünftige Mann daraus herleiten würde, wenn auch die Handlung selbst nicht bewiesen wäre. Ihre Herrl., sagte er, haben in diesem Hause vernommen, was ich nie von einem Anwalde vor Richtern aussprechen hörte, eine Art Drohung: wenn diese Bill passire, werde es Ihre letzte seyn. Welches auch die Pflicht eines Advokaten seyn mag, nie habe ich mir doch vorgestellt, sie könne eine Warnung dieser Art nöthig oder der Entschuldigung fähig machen; und sie möge nun zu rechtfertigen seyn oder nicht, es ist meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß sie keinen Eindruck auf Sie machen darf. Sie sind die anerkannten Schirmer des Lebens, der Freiheiten, der Ehre und des Rufs Ihrer Mitunterthanen, und wenn ich auch nur noch einen Augenblick zu leben hätte, würde ich sagen: Seyd gerecht und fürchtet nichts. Ich kenne dieses Land genug, um überzeugt zu seyn, daß, wenn Sie Ihre Pflicht gegen dasselbe thun, der Tag nicht fern ist, wo es seine Pflicht gegen Sie erfüllen und einsehen wird, daß es Pflicht derer, welche ein richterliches Amt üben, ist, allen Vorwürfen zu trotzen, Volksliebe nicht zu suchen, nach ihrem Gewissen zu handeln und die

Fügen der Gerechtigkeit und Weisheit Gottes, der die Gemüther und Handlungen der Menschen lenkt, zu überlassen. — Lord Erskine hob nun seinen gegen die Bill gerichteten Vortrag an. Er bezog sich vorzüglich darauf: daß die Minister nicht mit Untersuchung, sondern mit Bestrafung angefangen, indem sie die Königin aus dem Kirchengebet geschlossen, und zugleich Kläger und Richter wären; daß sie so verächtliche Menschen als Zeugen aufgestellt, denen gar kein Glaube beizumessen sey. Erskine konnte seinen Vortrag nicht beendigen, indem ihn eine Ohnmacht überfiel, und er von den nebenstehenden Lords fortgetragen werden mußte. Das Haus stellte die Verhandlung ¼ Stunde ein; da aber der Lord sich nicht so weit erholt hatte, um seine Rede fortsetzen zu können, kam Lord Lauderdale an die Reihe, der sich sehr stark für die Bill aussprach. Besonders fand er es verdächtig, daß die von der Königin herbeigerufenen Zeugen, die Gräfin Oldi, Graf Schiavini, die junge Demont, Austin und der alte Hofmeister Hieronymus nicht wirklich aufgestellt worden. (Die Anwalde der Königin haben dies Zurückbehalten ihrer Hauptzeugen bekanntlich damit rechtfertigen wollen: sie hielten die Aufstellung für überflüßig, indem die Aussagen der Zeugen gegen die Königin theils hinlänglich widerlegt, theils als von unglaubwürdig erfundenen Personen ausgehend, der Widerlegung gar nicht bedürftig wären.) Das schiene zu beweisen, daß sie sich nicht getrauten den Zeugen gegen die Königin zu widersprechen. — Lord Roseberry sprach für die Königin. Wenn er die Zeugnisse betrachte, die mit so großem Geheimniß zusammengebracht worden; wenn er erwäge, daß manche sichtbar die Spuren des Meineids an sich trügen, daß manche der Beschuldigungen gar nicht durch Zeugniß bestätigt worden, so könne er die Anklage nicht für erwiesen halten. Um aber in einer so wichtigen Sache zu richten, müsse man die deutlichsten, und unzweifelhaftesten Gründe vor sich haben. — Dann erklärte sich Lord Redesdale für die Bill. — Gestern sprach Graf Grosvenor ausführlich gegen dieselbe. Lord Harewood sagte: er sey überzeugt, daß die Bill unnütz und unpolitisch sey, aber er habe sich nicht, wie er gewünscht, von der Unschuld der Königin überzeugen können. Lord Donoughmore sprach für — Graf Grey gegen; und letzterer schloß seine Rede mit: nicht schuldig! — Gegen 12 Uhr kam die Anzeige (sagt der Courier de Londres), daß J. M. um 2 Uhr vor dem Hause erscheinen würde (was aber nicht geschehen ist). Endlich sprach Graf Liverpool: Es sey kein Zweifel an der Schuld der Dame; man dürfe hier aber nicht juridische, sondern moralische Beweise führen. — Lord Milton schrieb unterm 22. October an Alderman Wood, daß er nun von der Unschuld J. Maj. völlig überzeugt, ihr seine Aufwartung zu machen wünsche.

Vermischte Nachrichten.

Eine Neuyorker Zeitung erzählt, daß Bonaparte, und zwar auf der französischen Fregatte Junon, als englischer Soldat verkleidet, aus St. Helena entkommen, und am 18. September zu St. Thomas in Westindien angekommen sey. Directe Briefe aus St. Thomas vom 24. September aber melden von diesem Mährchen nichts.

Troppau soll jetzt an 1500 Häuser und 13,000 Einwohner zählen. In neuern Zeiten hat die Stadt allerdings sehr gewonnen.

Die Gattin des Staatsminister Grafen Hoym hat in ihrem hinterlassenen Testamente, den Breslauer Hospitälern, zu gleicher Vertheilung, ohne Unterschied der Religion, 1000 Thal. Courant vermacht.

Auf dem eine halbe Stunde von Hannöverisch-Münden belegenen von Berlepschschen Gute Bonaforte besitzt der damalige Pächter desselben, Kondukteur Gerke ein merkwürdiges Pferd. Im Jahr 1812, auf der Flucht der Franzosen aus Rußland, kam angeblich das Leibpferd Bonaparte's, eine ihm von dem Schach von Persien geschenkte Stute hoch trächtig zu Bonaforte an, wo sie ein Hengstfüllen warf, welches daselbst von den franz. Stallbedienten, da sie auf ihrer eiligen Reise es nicht mitführen konnten, dem Kondukteur Gerke als Geschenk zurückgelassen ward. Das Thier, gegenwärtig 8 Jahr alt, ist ein Rothfuchs von arabischer Race, geziert mit bis zur Erde herabhängenden Mähnen und vorzüglich schönem Schweife, und zeichnet sich außerdem durch seine außerordentliche Stärke in Behendigkeit und durch seinen schönen Bau aus. Es sollen dem Kondukteur Gerke dafür bereits 34000 Thlr. aus Rußland geboten seyn, er soll jedoch 38000 Thlr. gefordert haben. Das Thier wird von seinem jetzigen Besitzer sorgfältig in einem besondern Stalle unterhalten, und Fremden, die dasselbe zu sehen wünschen, bereitwillig gezeigt.

Wie es heißt, will der Kaiser von Rußland Ende Novembers wieder in Petersburg seyn.

M i s c e l l e n.

An der literarischen Expedition nach Aegypten, Syrien, Klein-Asien und Griechenland, die der Königl. Preuß. General Hr. (Menu) v. Minutoli, in Begleitung eines Architekten, eines Orientalisten und zweier Naturforscher vor einigen Monaten begonnen hat, nimmt jeder wissenschaftlich gebildete Preuße einen zu lebhaften Antheil, als daß nicht nachstehende, aus 2 Schreiben von ihm an Se. königl. Hoh. den Prinzen Carl u. einen Berlinschen Gelehrten geschöpfte und hier zusammengestellte Nachrichten, ein für die meisten Leser dieser Zeitung interessante Artikel seyn sollten.

Alexandrien, am 13. September 1820.

Am 7. d. als am 21. Tage nach meiner Abreise aus Triest, bin ich glücklich hier angekommen, nach-

dem häufige Windstillen, Siroccowinde und ein paar Stürme meine Fahrt theils aufgehalten, theils gewaltsam befördert hatten. Am Nachmittage des gedachten Tages erblickte ich die langersehnte Küste von Afrika, die sich wie ein weißes Band aus den Wogen erhob. Bald zeigten sich meinen forschenden Blicken die Säule des Pompejus und der am Hafen gelegene Pallast des Paschas, und allmählig stieg die ganze Stadt aus den Fluthen empor. Um 5 Uhr fanden sich die türkischen Lootsen auf unserm Fahrzeuge ein, und um halb 6 Uhr warfen wir im alten Hafen, dem Pallaste Ibrahim Paschas gegenüber, die Anker. Große Erinnerungen regten sich in meiner Seele, und kaum konnte ich den Augenblick abwarten, wo ich Alexandriens klassischen Boden betreten sollte. Hr. Drovetti, an den ich von Livorno aus empfohlen war, bestieg unmittelbar nach meiner Ankunft mein Fahrzeug, um mir mit großer Zuvorkommenheit sein Haus und seine Dienste anzubieten. Durch ihn sandte ich meine Empfehlungsschreiben an Herrn Bogos, ersten Minister des Paschas, der mir am folgenden Morgen sagen ließ, daß er sich freuen werde, mich zu sehen, jedoch Tag und Stunde ganz meiner Wahl überlasse. Die vielen Besuche, die ich von der Preuß. Consulschaft und andern Europäern, besonders von den mich begleitenden Gelehrten, die 5 Tage vor mir in Alexandrien eingetroffen waren, erhielt, nöthigten mich, an diesem Tage noch an Bord zu verweilen. Am 9., Morgens um 7 Uhr, fanden sich der Preuß. Consul und Hr. Drovetti nebst Dragoman und Janitschar bei mir ein, in deren Gesellschaft ich unter Preuß. Flagge nach dem am Meeresufer gelegenen Pallaste Mehemed Ali's fuhr. Herr Bogos kam mir bis an die unterste Stufe der Treppe des Pallastes entgegen, empfing mich mit großer Zuvorkommenheit, und geleitete mich in das Audienzzimmer, welches, eben so wie das Vorzimmer, mit Staatsbeamten angefüllt war. Der Pascha empfing mich stehend (ein Umstand, der zu den größten Auszeichnungen gehört), ließ mich neben sich auf dem Divan sitzen, und mir Kaffee reichen. Aus Achtung enthielt er sich des Rauchens. Er unterredete sich äußerst gnädig mit mir, und versprach mir allen nur möglichen Vorschub, ja selbst einen Offizier seines Hauses zur Begleitung und zum Schutz auf meiner Reise. Es ist dies eine Auszeichnung, die er bis jetzt noch keinem andern Reisenden gewährt hat. Er findet sich dadurch geschmeichelt, daß ihn ein Preuß. General und andere Individuen unsers Landes besuchen. Auf sein Verlangen, öfters zu ihm zu kommen, habe ich ihm gestern zum zweitenmal meine Aufwartung gemacht. Er wollte mich hier verpflegen lassen, was ich jedoch verbat; aber zu einer Reise nach Cairo werde ich das mir von ihm gemachte Anerbieten eines seiner Fahrzeuge annehmen. — Mehemed Ali ist ein Mann zwischen 50 und 60 Jahren, von freundlicher Gesichtsbildung und einem Blick, der den großen in ihm wohnenden Geist verkündet. Mit kräftiger Hand führt er Dinge herbei, die man hier früher für unmöglich hielt. So z. B. hat er für die Sicherheit von ganz Aegypten und die strengste Polizei in den Städten gesorgt, und der Europäer reist jetzt, selbst in seiner Frankenkleidung, vom Delta bis zu den Cataracten, und von den Oasen bis ans rothe Meer mit der größten Gefahrlosigkeit. Noch kürzlich hat er den Araberstamm, der die Oase des Jupiter Ammon und Augila bewohnt, unterjocht, und ihm die Mittel benommen, Aegypten zu bedrohen. Jetzt ist er auf alle Weise bemüht, die Cultur des Landes zu heben, den Seidenbau einzuführen ꝛc. — Das Innere und Aeußere Alexandriens gewährt einen traurigen Anblick. Die Stadt gleicht mit ihren unansehnlichen dachlosen Häusern einer Brandstätte, und die Umgebung besteht aus eitelm Sande und Schutt. Hin und wieder sieht man einen kleinen mit Dattelbäumen angefüllten Garten, der freilich beim ersten Anblick dem europäischen Auge angenehm, zuletzt aber monoton vorkommt. Indessen hat das orientalische Treiben und Leben einigen Reiz für den ankommenden Europäer, wenn er sich, wie durch einen Zauberschlag, hieher versetzt findet, indem Cameele ohne Zahl und Menschen von allen Farben und in allen nur möglichen Costümen sich in den engen Straßen drängen. Die Stadt hat übrigens mit Einschluß der Europäer 15,000 Einwohner, nicht wie gewöhnlich angenommen wird, 6000. Die Volkszahl ist wegen des öftern Aufenthalts des Pascha's und des immer thätiger werdenden Handels im Zunehmen. Auch finden sich immer mehr Europäer ein. — Die Hitze steigt noch täglich auf 23 bis 24 Grad Reaumur, fällt mir aber nicht auf, weil ich auf dem Schiffe gewöhnlich 24 bis 26 hatte, und obenein nur geringen Schutz gegen die Sonnenstrahlen fand. Den astronomischen Beobachtungen ist der Himmel hier nicht günstig; denn er ist immer weißlich, und derjenige Theil desselben, der sich über der Wüste erhebt, entzündet röthlich. Die Nächte sind äußerst feucht. Sobald die Sonne untergegangen ist, wird man ganz naß und die Europäer ziehen sich dann gern in ihre Behausungen zurück. Dieser Beschaffenheit der Atmosphäre, so wie auch dem mit salzigen Theilen geschwängerten Sande, hat man ohne Zweifel die hier herrschende Ophthalmie zuzuschreiben. Man muß sich daher vor der Abendluft sorgfältig hüten, und wenn man genöthigt ist, sich ihr auszusetzen, Kopf und Augen verhüllen, wie dies die Eingebornen mit ihren großen wollenen Decken zu thun pflegen. Was ich über die hier nun jährlich herrschende Pest bis jetzt habe in Erfahrung bringen können, ist der Umstand, daß sie früher nicht einheimisch war, und erst in neuern Zeiten durch die stärkere Handelsverbindung mit Constantinopel herbei-

geführt worden ist. Dieses Jahr ist sie nicht sehr verderblich gewesen, ungeachtet der Fatalismus hier eben so wenig Vorsicht gebietet, als in der genannten Stadt. Hierin liegt auch der Grund, warum die löbliche Absicht des Paschas, Aegypten seewärts durch eine Quarantaine-Anstalt zu schützen, bis jetzt noch keinen Fortgang gefunden hat. — Mein Wirth, Herr Drovetti, ehemaliger französischer Generalkonsul, überhäuft mich mit Artigkeiten. Er ist ein rechtlicher und kenntnißreicher Mann, der beim Pascha viel gilt und mir und meiner Unternehmung wesentliche Dienste leistet. Er kennt ganz Aegypten und besitzt die größte und kostbarste Sammlung von einheimischen Alterthümern. Auf meinem Hofe stehn Pferde aus Aegypten, Arabien und Dongola, an den Beinen angebunden; zwischen ihnen spaziert ein großer Strauß umher, und morgenländische Individuen aller Art gehn bunt durch einander. Mittags und Abends essen wir Datteln und Bananen, und lassen uns, wie die Nabobs, durch Neger die Fliegen verscheuchen. Dergleichen kleine Sklaven aus Sennaar und Darfur findet man hier häufig; ich werde einen kaufen und nach Europa zu versetzen suchen. — Der Canal, den der Pascha zwischen Ramanieh und Alexandrien hat austiefen lassen, ist für den Handel von großem Nutzen, weil der Bogaz nicht immer fahrbar und die Ein- und Ausfahrt im Nil mit großen Gefahren verbunden ist. Ueberdies gewährt er für die Zukunft den Vortheil einer bessern Bewässerung, und folglich einer bessern Cultivirung der Umgegend Alexandriens, die arm an süßem Wasser ist. Dieser Canal, der sich in geschlängelter Richtung in den alten Hafen ergießt, ist von gleicher Tiefe und Breite, und ward in Zeit von 3 Monaten durch 250,000 Menschen vollendet, eine Arbeit, die mit den Unternehmen der alten Beherrscher Aegyptens wegen des Aufgebots der dazu verwandten Kräfte zu vergleichen ist. Leider sind die Ufer, die größtentheils aus losem Sande bestehn, noch nicht gehörig vor dem Einsturz gesichert; allein sie sollen noch konsolidirt werden. Der See Mareotis, der durch den Durchstich eines Dammes im letzten englisch-französischen Kriege so sehr um sich gegriffen hatte, und nach der Zeit ziemlich wieder ausgetrocknet worden war, ist leider durch den vor 2 Jahren eingetretenen hohen Stand des Nils wieder in jenen Zustand versetzt worden, wodurch ein paar hundert Dörfer theils vernichtet, theils ihres Unterhalts beraubt worden sind, den Nachtheil ungerechnet, den früher oder später jene Gewässer auf die Gesundheit der Einwohner Alexandriens äußern müssen. — Vergeblich habe ich in Alexandrien das sonst so berühmte Thor von Rosette aufgesucht, das ein zierliches Muster maurischer Baukunst seyn sollte. Es ist in seiner alten Form verschwunden, so wie auch der größte Theil der alten Ringmauer und der sie vertheidigenden und zierenden Thürme, indem der Pascha das Vorhandene theils hat umformen, theils niederreißen und mit neuen Vertheidigungswerken versehen lassen. Diese bestehn aus crenelirten Mauern und Thürmen, die schlecht gebaut und mit eben so schlechten Gräben versehen sind. Die Hauptthore bilden eine Art mit Kanonen besetzter Donjons. Schwerlich dürfte Alexandrien sowohl von der See- als der Landseite großen Widerstand leisten. Außerhalb der Ringmauern liegen die von den Franzosen erbauten Forts Cretin, Caffarelli u. a. auf hohen Schüttbügeln. Sie übersehen zwar die Umgegend, sind aber zu steil und ihr Feuer ist folglich zu plongirend. Vor dem Thor von Rosette besah ich das Schlachtfeld vom 21. März 1801, wo Sir Ralph Abercrombie und General Roize blieben. Das Terrain war für die franz. Armee äußerst vortheilhaft, und wäre der letztere General gehörig unterstützt worden, so dürfte sie den Sieg davon getragen haben. Die Stellung der beiderseitigen Armeen war verschanzt, welcher Umstand auf dem Plan dieser Schlacht in dem Werk des Gen. Wilson nicht bemerkt worden ist. — Außer den Ueberbleibseln von alten Bädern und einer Menge herrlicher Granitsäulen, die auf der Straße nach Canopus, und zwar innerhalb der sogenannten maurischen, nun ebenfalls vernichteten Stadt, theils stehen, theils liegen, sah ich von Alterthümern nichts, was Erwähnung verdiente. In Ansehung der bekannten Pompejussäule bemerke ich, daß sie dem Kaiser Diokletian geweiht worden ist, wie aus den Bemühungen des Capitains Dundas und Lieutenants Desada hervorgeht, welche die darauf befindliche Inschrift zur Tageszeit, wo sie sich im Schatten befindet, nach 3wöchentlicher Bemühung zu entziffern versucht haben. — Da Hr. Linant (der als Architekt mitreisen wird) noch nicht eingetroffen ist, so reise ich in Begleitung des Dr. Scholz (des Philologen der Reisegesellschaft) auf einige Tage nach Cairo, um dort unser Depot anzulegen. Unterdessen werden die beiden Herren Naturforscher (die Doktoren Himprich u. Ehrenberg) eine Excursion nach dem See Moeris und der Umgegend unternehmen, wozu auf Befehl des Pascha 8 Cameele mit ihren Führern beordert sind. Nach meiner Rückkehr aus Cairo gedenke ich von hier aus meine erste Ausflucht nach Cyrene und der Oasis des Jupiter Ammon zu unternehmen. Ich verspreche mir in jeder Beziehung reiche Ausbeute. Nach den mir von Hrn. Drovetti über den Tempel des Jupiter Ammon mitgetheilten Nachrichten ist von dem Tempel selbst wenig mehr vorhanden; allein man findet noch Substructionen, die ich durch Ausgrabung näher untersuchen will.

Lehrer in Volksschulen in allen Stücken zweckmäßig zu Werke gehen, um sein Amt segensreicher und sich leichter zu machen? Von F. P. Wilmsen. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820. Preis 15 Sgr.

Durch diese Schrift, welche den 21. Theil des ersten Lehrmeisters bildet, erhält dieses gemeinnützige Werk erst seine rechte Brauchbarkeit, denn sie enthält eine durchaus praktische Anweisung zur Verarbeitung des reichen Lehrstoffes, welchen der erste Lehrmeister darbietet, giebt eine methodische Anleitung für jeden Zweig des Unterrichts, bestimmt genau die Grenzen des elementarischen Unterrichts, warnt vor Abwegen, stellt erläuternde Beispiele auf, führt den Lehrer in das Wesen seines Berufes ein, zeigt ihm die Heiligkeit, die Schönheit und Würde desselben, und füllt besonders eine Lücke aus, welche sich bis dahin in den methodischen Anleitungen fand, nämlich die praktische Darstellung des Lehrganges und der Lehrart bei dem ersten Religionsunterricht. Der erste Abschn. handelt von der Einrichtung und dem Wesen der Elementarschule, der 2te von ihrem Ziel und Grenzen, der 3te stellt Betragen, Gesinnung und Lehrart in einem Lehrspiegel dar, der 5te den Lehrstoff und die Lehrform, der 6te bestimmt die Reihenfolge und Verbindung der Unterrichtsgegenstände. Der Druck ist sehr ökonomisch, daher alles ausführlich behandelt werden konnte, ohne ein zu starkes und kostbares Buch zu liefern.

Bekanntmachungen.

Gräserei-Verpachtung. Daß die Gräserei auf dem hiesigen Ober- oder Peter-Paul-Kirchhofe in termino licitationis den 11. December d. J. Vormittags um 9 Uhr auf dem Rathhause in dem Sessions-Zimmer an den Meistbietenden, auf 6 hintereinander folgende Jahre, nemlich vom 1. Januar 1821 bis ult. December 1826 verpachtet werden soll, solches wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Liegnitz, den 5. November 1820.

Der Magistrat.

Anzeige. Einem geehrten Publiko zeigen wir hierdurch an, wie in den nächsten Tagen die Bezirks-Vorsteher die subscribirten Beiträge der Thorsperr-Gelder auch für das Jahr 18 20/21. einholen werden; und versteht es sich von selbst, daß diejenigen, welche nicht subscribirt haben, oder sich diesmal davon ausschließen sollten, nach wie vor das Sperrgeld am Thor zu entrichten haben.

Liegnitz, den 16. November 1820.

Der Magistrat.

Anzeige. Daß ich meinen Waaren-Verkauf aus meinem Hause sub No. 67. am kleinen Ring, in das Haus der Herren Rossi & Ciresa sub No. 360, am großen Ring verlegt habe, zeige hierdurch meinen Abnehmern ergebenst an, so wie ich auch zugleich denjenigen bekannt mache, welche Waaren-Gewölbe miethen wollen, daß ich ihnen dergleichen, eins oder zwei an einander stoßende vermiethen kann, und erforderlichenfalls zu Weihnachten zu beziehen sind.

Liegnitz, den 14. November 1820.

Raymond.

Anzeige. Da ich mich von meinem Bruder separirt, und Gelegenheit habe, meine Waaren nun zum Fabriken-Preis zu beziehen, so werde ich meine Handlung in Porzelan, Fayence, Glas und kurze Eisenwaaren für meine alleinige Rechnung in Parchwitz fortsetzen. Daher meinen werthen Gönnern und Abnehmern stets die schönsten Waaren und billigsten Preise offeriren kann. Parchwitz, den 17. November 1820.

Johann Gottfried Riedel.

Zu verkaufen und zu vermiethen. Die Heringsbude sub No. 559. ist stündlich aus freier Hand zu verkaufen, oder auch zu vermiethen, und das Nähere beim Eigenthümer zu erfahren. Eben so ist auch in No. 451. eine Wohnung nebst Beilaß zu vermiethen, und Weihnachten c. zu beziehen.

Liegnitz, den 17. November 1820.

Hoffmann, Strumpf-Fabrikant.

Geld-Cours von Breslau.

vom 15. November 1820.

		Pr. Courant	
		Briefe	Geld
Stück	Holl. Rand. Ducaten Sgl.	—	96
dito	Kaiserl. dito - - - -	—	95
dito	Friedrichsd'or - - - -	$14\frac{1}{3}$	$13\frac{2}{3}$
100 Rt.	Conventions-Geld - -	—	4
dito	Reduct. Münze - - -	175	$175\frac{1}{2}$
dito	Banco-Obligations pt. -	84	—
dito	Staats-Schuld-Scheine -	$68\frac{1}{6}$	—
dito	Holl. Anleihe-Obligat.	—	—
dito	Lieferungs-Scheine - -	$78\frac{1}{2}$	—
dito	Tresorscheine - - - -	—	100
150 Fl.	Wiener Einlösungs-Scheine	$42\frac{1}{4}$	42
	Pfandbriefe v. 1000 Rt. -	$3\frac{1}{2}$	3
	dito v. 500 Rt. - - - -	4	—
	dito v. 100 Rt - -	—	—

Marktpreise des Getreides zu Liegnitz,

den 17. November 1820.

D. Preuß Schfl.	Höchster Preis.			Mittler Pr.			Niedrigster Pr.		
	Rtlr.	sgr.	d'r.	Rtlr.	sgr.	d'r.	Rtlr.	sgr.	d'r.
Back-Weizen	1	27	$8\frac{4}{7}$	1	26	$6\frac{6}{7}$	1	24	$10\frac{2}{7}$
Brau-Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Korn . .	1	5	$5\frac{1}{7}$	1	4	$10\frac{2}{7}$	1	4	$3\frac{3}{7}$
Gerste . .	—	24	$6\frac{6}{7}$	—	24	—	—	22	$10\frac{2}{7}$
Hafer . .	—	18	$10\frac{2}{7}$	—	18	$3\frac{3}{7}$	—	17	$1\frac{5}{7}$

(Die Preise sind in Münz-Courant.)